**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 1 (1894)

Heft: 6

**Artikel:** Zur Geschichte der Entwicklung der Schrift

Autor: H.B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-527094

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Bur Beschichte der Entwicklung der Schrift.

Н. В.

Eine der großartigsten Ersindungen des Menschengeistes ist die Lautschrift. Mit wenig kleinen, unbedeutend scheinenden Zeichen, Buchstaben genannt, baut er das gewaltige und vielgestaltige Gebäude der Wissenschaften auf, steht er mit dem Denken und Schaffen, Leben und Streben der Vergangenheit in verständnisvollem Verkehre, tauscht er seine Gedanken mit der nahen und sernen Mitwelt aus, lebt und wirkt er auch für alle kommenden Geschlechter! "Die Schrift öffnete gleichsam die Thür der Visdung und Kultur, und ihre spätgeborne Tochter, die Buchdruckerkunst, erweiterte die Thür zum Thore, so daß nun jeder, wer nur will, in die erhabenen Hallen des Wissens eintreten kann." Der Lehrer hat gar viel mit diesen Buchstaben sich abzugeben, muß sie einem Geschlechte nach dem andern, oft mit großer Mühe und Geduld, überliesern und trägt dadurch am meisten zu deren Erhaltung und Verbreitung bei. Etwas über die Geschichte derselben zu vernehmen, mag ihm daher von hohem Interesse sein. 1)

Wann ist der Mensch zu einer Schrift als Mittel des gegenseitigen Gedankenaustausches gekommen? Das ist eine Frage, auf welche die Wissen= schaft noch keine bestimmte Antwort zu geben vermag. Rur soviel ist sicher, daß es schon sehr frühe geschah und zwar sobald als die Menschen über entferntere Flächen der Erde sich zerstreuten und die Bedingungen des gegensei= tigen Verkehrs einzelner Stämme und Glieder derfelben vorhanden waren. Die Schrift wuchs aus dem gesellschaftlichen Bedürfnis heraus. Wir finden daher schon bei den ältesten Kulturvölkern eine Schrift, und es ist sehr wahr= scheinlich, daß die Schrift über die Sündflut hinaus reicht, wenigstens nehmen sich die Berichte Moses über die Sündflut wie ein Tagebuch aus und scheinen auf überlieferten Aufzeichnungen Noes zu beruhen. Wie aber war die erste und älteste Schrift beschaffen? Auch darüber läßt sich keine bestimmte Ant= wort geben. Die ersten Anfänge der Schrift waren wohl konventionelle Zeichen, welche den mit einander in Verkehr tretenden Personen bekannt waren und auf den Gegenstand des Verkehrs wirklich oder symbolisch hindeuteten. Das Schreiben war also anfangs ein Zeichnen der zu besprechenden Gegenstände in rohen, aber erkennbaren Umrissen; als Material brauchte man Stein, Holz, Anochen, Horn 20., in welches man die Zeichen einritzte. "Nachahmung und Eingrabung des Geschehenen, die Fixierung des Bildes in seinen Umriffen, das sind die Urelemente aller Schrift" sagt Brugsch in seiner Abhandlung über Bildung und Entwicklung der Schrift. Darauf weiset auch die ursprüng-

<sup>1)</sup> Vergleiche Brugich, über Bilbung und Entwicklung der Schrift; Rehrs Gesichichte der Methodik II. Bb. und Fr. Linnig, Bilber der Geschichte der deutschen Sprache; Göginger, Reallegikon der deutschen Altertümer.

liche Bedeutung des Wortes: schreiben, mhd. schriben; ahd. scripan, scriban, verwandt mit dem lateinischen Worte scribere und dem griechischen graphein, denen alle die Urbedeutung: eingraben, einrigen, zeichnen, malen zu Grunde liegt.1) Man wird daher nicht irregehen, wenn wir als älteste eigentliche Schrift die Bilderschrift bezeichnen. Durch verschiedene Bilder gab man seine Gedanken kund; wollte man wirkliche Gegenstände bezeichnen, so bot sie wenig Schwierigkeit, da man dafür einfach das Bild derselben in Umriffen zeichnete, mußte man aber abstrakte Begriffe bezeichnen, so konnte man dies nur durch Symbole thun; der Löwe wurde dann etwa zur Bezeichnung der Kraft, das Pferd für Schnelligkeit gebraucht. Natürlich konnte eine solche Schrift nur in einem engern Areise verstanden werden und war sie auch da noch manchen Mißdeutungen ausgesett. Solche Schriften besaßen die alten Mexikaner, Chinesen, Nanpter und Affprer. Die Mexikaner blieben bei der reinen Bilder= schrift, während bei den drei letztern Bölkern dieselbe nach und nach sich zu einer Wortschrift erhob, indem sie darauf sannen, "wie durch ihre Bilder nicht nur der Gedanke an die dadurch bezeichneten Gegenstände oder Vorstellungen erweckt, sondern wie auch sofort die Aussprache des bezüglichen Wortes ohne Migverständnis fixiert werden könnte." Um diesen Zweck zu erreichen, verband man die Bilder mit Hilfsbildern, die nicht gelesen wurden, also stumm blieben, aber den Sinn des Hauptbildes angaben. So lasen die alten Nappter das Bild einer Laute, Harfe (nefel), Fohlen, wenn ein Pferd, Jüngling, wenn ein Mann, Jungfrau, wenn eine Frau dahinter abgebildet war. Uhnliches geschieht heute noch im Chinesischen, wo 214 Schriftzeichen, die jog. Burgel= oder Schlüffelzeichen die Aussprache derjenigen Bilder, denen fie beigefügt find, anzeigen. Bedes Wort hat ein besonderes Zeichen, und wer vollständig schreiben lernen will, muß sich nebst den Hilfszeichen etwa 50,000 Wortzeichen einprägen, doch sind von diesen nur etwas mehr als die Halfte im gewöhnlichen Gebrauche, immerhin noch genug für jahrelanges Studium, das um fo schwieriger ift, weil viele dieser Zeichen einander fehr ähnlich find. Die Schriftzeichen haben sich im Laufe ber Zeiten bedeutend verändert, so daß man die ursprünglichen Bilder und die von ihnen bezeichneten Begen= stände nicht mehr zu erkennen vermag.

Da die hinesische Sprache aus lauter einsilbigen Wurzelwörtern besteht, so bildet ihre Wortschrift den Übergang von der reinen Bilderschrift zur Silbenschrift, die wir bei den Chaldäern, Assprern und Persern und teilweise auch bei den Ügyptern sinden. Sie bezeichnet einen bedeutenden Fortschritt

<sup>1)</sup> Das eigentliche deutsche Wort heißt: reißen (ahd. rizan); die Runenzeichen wurden auf Buchenstäbchen eingeritt; später trat au seine Stelle das Wort: schreiben. Vergleiche die Wörter: Umriß, Grundriß, Reißbrett, Reißzeug, Reißblei 2c., in denen sich die urdeutsche Bedeutung erhalten hat.

in der Schriftentwicklung; denn nun brauchte man sich nicht mehr so viele Zeichen einzuprägen, als es in der Sprache Worte gab, da die gleichen Silben in den Worten vielfach wiederkehren. Jede Silbe bekam jett ihr Zeichen. Diese Zeichen hatten die Gestalt von senkrechten, wagrechten, schrägen, einsachen oder zusammengesetzten keilartigen Strichen, weshalb sie den Namen Reilschrift bekamen. Wann sie entstand, läßt sich nicht nachweisen, nur soviel haben die Forscher herausgebracht, daß sie sich aus der Bilderschrift entwickelt hat. Die assyrisch=babylonische Reilschrift besteht aus 92 einsachen und 261 zusammengesetzten Silbenzeichen. Während die Chinesen ihre Wortzeichen unter einander stellen, schrieb die Reilschrift von links nach rechts.

Den letzten und wichtigsten Schritt in der Schriftentwicklung machten die Agypter, indem sie schon sehr frühe zur eigentlichen Lautschrift gelangten. Sie erkannten, daß man, um seine Worte schriftlich zu fixieren, nur so viele Zeichen brauche, als die Sprache verschiedene Lautbestandteile habe. Wie der geniale Kopf hieß, der diese Wahrheit fand und in die That umsetzte, berichtet uns leider kein Denkmal; ebensowenig, in welcher Zeit er lebte. Mit Recht sagt Herder: "Der Sterbliche, der das Mittel, den flüchtigen Geist nicht nur in Worte, sondern in Buchstaden zu sessen die alten Völker die Schrift auch in der That als eine Gabe der Götter betrachtet. Das ägyptische Alsphabet bestand, der Sprache entsprechend, aus 25 Buchstaden, die aus vokalisch auslautenden Silbenzeichen gebildet wurden, denen sie reinen Buchstadenwert gaben.

Neben der Buchstabenschrift gebrauchten die Agppter, besonders für den Rultus, zur Dekoration der Denkmäler, Tempel, Wände, Säulen, Sarkophagen 2c., die alte Bilderichrift, die man einfachfin Sieroglyphenschrift nennt, (Beilige Schrift.) Sie bestand aus Bildern sinnlicher Gegenstände und hatte für die Nappter eine künstlerische und eine litterarische Bedeutung. Sie wurde mit Meißel in Stein gegraben, mit dem Schilfrohr in schwarzer Farbe, wobei die Sahanfänge durch einige rote Zeichen markiert wurden, (daher Rubriken v. rubrum, rot) auf Ralf und Holz oder Papprus geschrieben. Aus dem Bedürfnis nach einer leichtern und zugleich schnellern Darftellung der Gedanken bildete sich bald durch wesentliche Bereinfachung der Zeichen die hieratische Schrift, die mahrscheinlich die Quelle der phonizischen Buchstaben geworden Die hieroglyphische und hieratische Schrift geben uns Denkmäler der alten, heiligen Sprache, und dienten besonders religiösen Zwecken. Bon dieser hl. Sprache, die nach und nach zur toten Sprache murde, entfernte sich die gewöhnliche Umgangesprache immer mehr. Für dieje lebendige Sprache ent= widelte fich ungefähr im 8. Jahrh. v. Chr. die bemotische Schrift (fur bas Bolf), die zu bürgerlichen Zweden diente. — Lange Zeit hindurch versuchten

die Gelehrten umsonst, diese merkwürdigen ägyptischen Schriften zu entziffern. Da brachte die Auffindung einer Schrifttasel Licht in die Sache. Bei der 1799 von General Napoleon Bonaparte geleiteten Expedition nach Ügypten fand der französische Ingenieurlieutenant Bouschard bei Schanzarbeiten zu Rosette eine 10' hohe und  $3^{1}/_{2}$ ' breite Tasel von schwarzem Basalt, auf der drei Inschriften angebracht waren, die erste in hierographischer, die zweite in demotischer und die dritte in griechischer Schrift und Sprache, wobei die letzte zugleich angab, daß sie eine Übersetzung der beiden andern Inschriften sei. So war der Schlüssel zur Lesung der Hieroglyphen gesunden. Eine weitere zweisprachige und zugleich umfangreichere und besser erhaltene Tasel entdeckte Lepsius im Jahre 1866 zu Tanis. Gelehrte Männer, wie Young, Champollion, Lepsius, Bruschg, Ebers 2c. haben sich um die Entzisserung der Hieroglyphen größe Verdienste erworben, wodurch die Geschichte Ügyptens manche Bereicherung und Sicherstellung gewann.

Was die Ägypter erfunden, wurde von den Phöniziern, dem großen Handelsvolke der alten Welt, praktisch ausgebeutet und zu einem internatio-Mit den Nanptern in regem Verkehre erhielten sie nalen Gute erhoben. Renntnis von ihrer Schrift, erfaßten aber ebenso schnell deren hohe Bedeutung für den Bandel. Sie vereinfachten sie, und so murde diese phonizisch-ägyptiiche Schrift (22 Buchstaben) "das gemeinsame Band, das viele Bolter um= schlang und eine ungeahnte Bewegung in dem Rulturleben der alten Welt hervorrief", "die Mutter aller europäischen und asiatischen Alphabete, natür= lich in unendlich vielen Umgestaltungen und Erweiterungen nach Form und "Die Bolter in den Ruftenlandern des Mittelmeeres, bor Artifulation." allem der hellenische Stamm, machten sich die neuen Bunderzeichen zu eigen, die von nun an eine Wanderung durch Raume und Zeiten anstellten, deren Büge bis auf den heutigen Tag unaufhaltsam vorwärtsstreben. Diese Buch= stabenschrift murde, nach den schönen Worten Alex. v. humboldt, "die Trägerin bes Edelsten, mas in den beiden großen Sphären der Intelligenz und der Gefühle, des forschendes Sinnes und der schaffenden Einbildungstraft das Bolk der Hellenen errungen und als eine unvergängliche Wohlthat der späte= ften Rachwelt vererbt hat." - Bas nun die wunderlichen Buchstabenformen ursprünglich bedeuteten? "Wir können beute ebensowenig mit Sicherheit bestimmen, welchen Namen das Borbild jeder einzelnen Lauthieroglyphe (aus benen die Buchstaben entstanden) ursprünglich trug, als es dem bebräischen Alphabet gegenüber möglich ift, die sinnlichen Gegenstände nachzuweisen, denen bie ursprüngliche Geftalt der gegenwärtigen Schriftzuge dermaleinst geglichen haben mag." (G. Ebers, über das hieroglyphische Schriftinstem.) Immerhin aber beweist "eine Bergleichung der altphonizischen Buchstaben und der alt= ägpptischen Zeichen, sowie ein Blid auf die Bedeutung des altägyptischen

Zeichenbildes, daß unsere schlichten, scheinbar so willkürlichen Buchstaben einen bedeutungsvollen Ursprung haben, der sich bis zu den Marksteinen der menschelichen Geschichte, bis zu den Pyramiden und der Epoche ihrer Erbauung, in ununterbrochener Folge der Zeugnisse zurücksühren läßt." So blicken wir denn in Zukunft mit hoher Ehrfurcht zu den kleinen Dingerchen, Buchstaben genannt, empor und bedenken wir, daß an ihnen eine vieltausendjährige Geschichte hängt.

Haben wir bisher den Ursprung der Buchstabenschrift betrachtet, so wollen wir nun ihrer weitern Entwicklung nachgehen; sie ist nicht minder interessant.

Die Griechen bekamen die Schrift von den Phöniziern, der Sage nach durch Radmus. Wann dies geschehen, läßt sich nicht mehr ermitteln. "Nur dies steht fest, daß sie die der eigenen Sprache nicht notwendigen Zeichen für die im semitischen Schriftinsteme fehlenden Selbstlaute verwendeten und die überlieferte Schrift durch Weglassen und Hinzuthun alter und neuer Zeichen mannigfach veränderten." Im 5. Jahrhundert hatte das griechische Alphabet 24 Buchstaben und solch einen selbständigen Charatter gewonnen, daß wenig mehr an den phonizischen Ursprung erinnerte. Die Schriftrichtung war ur= sprünglich ebenfalls von rechts nach links, dann schrieb man abwechselnd von rechts nach links und umgekehrt, bis endlich diejenige von links nach rechts die ausschließliche Berrichaft errang. Diese jungere griechische Schrift wurde nun Mufter und Vorbild der Schrift der Römer und tam durch die Arkadier oder (nach Plinius) durch die Belasger nach Italien, wurde dadurch zugleich die Grundlage aller spätern europäischen Schriften. Zuerst hatte das la= teinische Alphabet 21 Buchstaben; der Freigelassene Sp. Carvilius führte im 3. Jahrhundert v. Chr. das "G" ein, ließ aber dafür das "3" weg, das erst wieder unter Cicero das Bürgerrecht erhielt. Unter dem gleichen wurde auch das "?)" aufgenommen. Die älteste Schrift bestand "aus regelmäßig geraden oder doch festen Linien, deren Büge alle wesentlich, ohne fremden Busatz oder Berkurzung sind" und die nach den Enden mit scharfen Abschnittslinien so abgegrenzt sind, "daß die letztern selbst vom Schafte unterschieden bleiben und keinen Teil daran ausmachen." Die Anfangsbuchstaben waren scharf markiert, welcher Umstand der Schrift geradezu den Namen: Rapitalschrift gab (caput, Ropf, Anfang). Später wurde sie nur noch für Inschriften und Überschriften benutt. Aus ihr entwickelte sich einerseits die Uncialschrift, anderseits die Rursivschrift. Die erstere (von uncia, Zoll auf die Länge der Buchstaben hindeutend) hat bereits besonders in A, D, E, M, die abgerundeten jungern Formen und Buchstaben, die teils über, teils unter die Zeilen reichen. Sie war schon im 4. Jahrhundert ausgebildet und bestand Jahrhunderte lang neben der Kapitalschrift. Die Kursivschrift hatte sich schon im 2. und 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung völlig ausgebildet, Anfänge findet man schon in Wandschriften von Vompeji. Sie war die Schnellschrift (currere, laufen) und diente daher für den Schulgebrauch und den Bedürfnissen des gewöhnlichen Lebens, 1) aber auch seit dem 4. Jahr= hundert zu "Bücherschriften." Mit der Verbreitung der römischen Bildung wurde auch fie überallhin verbreitet, nur Irland und alle Länder unter dem Einflusse der irischen Mission?) ausgenommen, erfuhr jedoch in den verschie= denen Ländern mancherlei Modifitation, wodurch verschiedene Spielarten ent= standen. "Diese römische Kursiv ist noch in diesem Augenblicke in jeder auch der wunderlichsten und kompliziertesten Formen der lateinischen oder englischen Rursiv= und der deutschen Kurrentschrift wieder zuerkennen, und es ist für einen Renner der Geschichte der Schrift nicht schwer, fast bei allen einzelnen Buchstaben die Wandlungen, die sie von Anfang an durch die Jahrhunderte hin= durch bis zur Gegenwart durchgemacht haben, genau zu verfolgen."

(Schluß folat.)

# Giovanni Pierluigi da Palestrina.

Bur 300 jahrigen Gedentfeier feines Todestages.

(3. Schildfnecht.) (Schluß). 3)

Wenden wir nun, nachdem wir die Meffen Baleftrings besprochen, seinen übrigen Kompositionen unsere Aufmerksamkeit zu. Die ersten drei Motettenbande enthalten viele Nummern von unverwelklicher Schönheit. 4) Gleich Nr. 1, ein 5stimmiges O admirabile commercium, das der gleichnamigen Messe als musitalische Grundlage dient, ift bei aller Einfachheit sehr ansprechend. Weihe= volle Andacht ist seine Grundstimmung. Eine rührende Bassionsmotette ist

Rirchenmusikalischen Jahrbuche 1890.

<sup>1)</sup> Die Buchstaben hingen zusammen und wurden ineinander gezogen, einzelne Teile treten über, andere unter die Linie. Beherrscht die Kapital= und Uncialschrift der Majustel, fo fallt mit der Kurfivschrift die Entstehung der Minu3fel gusammen, die jedoch erft später zur vollen Geltung fam.

<sup>2)</sup> Die irische Schrift zeichnet sich burch reichen Karbenschmuck und prächtige Initialen aus. Charafteristisch ist die Berzierung berfelben und oft ganzer Seiten mit der fünstlichsten Berflechtung von Spiralen und schmalen farbigen Bandern und ben überall angebrachten Schlangen= und Bogelfopfen. Die irischen Monche, in Deutschland Schottenmonche genannt, verbreiteten biefe Schrift auch nach Deutsch= land und andere Länder auf dem Festlande. Noch jest tragen viele Klöster den Namen Schottenklöfter. — Mit der irischen Schrift war die angelfächfische ver-

<sup>3)</sup> Korrekturen zu Heft 5: pag. 148, Zeile 9 von unten lies 68 statt 680. pag. 149, Zeile 23 von unten lies "fernab liegen" statt "fern abliegen." pag. 152, Zeile 20 von oben ist voronzuseten: in Megensburg. pag. 152, Zeile 8 von unten lies "Tonheroen" statt "Tonherren." pag. 154, Zeile 8 von unten lies "welche" statt welcher. pag. 155, Zeile 5 von oben lies "trefssichere" statt "trefslichere." pag. 155, Zeile 32 von oben lies "Schnabel" statt "Schnobel."

4) Eine Besprechung sämtlicher 130 Motetten dieser 3 Bände sindet sich im